



Inhalt Aus dem

DAS INTERVIEW 2



DER VORSTAND ... 2



AUS DEM ARCHIV 3



WAS MACHT EIGENTLICH ... 4



Vorankündigung:

14. Missionscamp in
Friedensau

31.07. – 05.08.

ERSTER SPATENSTICH FÜR DIE BIBLIOTHEK:

BALD GEBEN DIE BAGGER DEN TON AN

Lange wurde überlegt, geplant und gerechnet. Nun war es endlich soweit. Am 20. März 2007 konnte der symbolische erste Spatenstich für die neue Bibliothek ausgehoben werden. Zwar wird es wohl noch einige Wochen dauern, bis die großen Bagger anrollen und mit ihrer „Musik“ den Ton in Friedensau angeben werden. Doch der Spatenstich hat gezeigt: Jetzt geht's los! Den vielen Worten werden Taten folgen. Noch fällt es schwer, sich vorzustellen, dass auf dem freien Feld an der Ahornstraße ein zentrales Gebäude entstehen soll, das den ersten Eindruck und das Gesamtbild des Campus nachhaltig prägen wird.



Der Bau des neuen Hauses schafft nicht allein genügend Raum für die Bibliothek und das Historische Archiv der Gemeinschaft, sondern wird auch eine Reihe interessanter und nutzbringender Nebenwirkungen nach sich ziehen. Da ist an erster Stelle die Nachnutzung der bisherigen Bibliotheksräume im Erdgeschoss und der 1. Etage der Alten Schule zu nennen. Dadurch kann einem bislang weniger vorteilhaften Umstand Abhilfe geschaffen werden. Wer schon einmal die Lehrräume des Christlichen Sozialwesens in der alten Wäscherei gegenüber dem Kontorgebäude besucht hat, der musste über eine recht schmale Treppe in das Obergeschoss steigen. Und nicht genug damit. Wenn die Sonne im Sommer sich von ihrer schönsten Seite zeigte, ließ es sich in einigen der Räume vor Hitze kaum aushalten. Das nur wenig isolierte Dach bot einen schlechten Schutz gegen die Wärme.

Diesem Umstand kann mit dem Bau der Bibliothek abgeholfen werden. Die Räume im Erdgeschoss der Alten Schule werden zum Teil wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung als Lehrräume gerecht. Auch der große Bibliothekssaal, ursprünglich als Speisesaal gebaut, wird Platz für Vorlesungssäle bieten. Durch die so genannte „Speiseröhre“ wird es auch

Liebe Freunde,

es geht wieder aufwärts. Die monatlichen Zahlen der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg und auch Umfragen in der Wirtschaft bestätigen eine positive Wirtschaftsentwicklung. Die



daraus folgenden kräftigen Steuermehreinnahmen bescheren den Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen neue Handlungsspielräume. Die guten Ergebnisse machen uns allen Mut, darauf zu hoffen, dass auch in absehbarer Zeit diese Entwicklung ihren Niederschlag bei den Spendeneingängen finden wird. Leider gibt es noch immer junge Leute aus Entwicklungs- oder so genannten Schwellenländern, die gern in Friedensau ein Studium aufnehmen würden, aber bei der Finanzierung des ersten Studienjahres scheitern. Vielleicht sind es nur einige hundert Euro, die darüber entscheiden, ob sie das Studium beginnen können oder nicht. Hier möchten wir als Förderverein gern mit einmaligen Zuschüssen helfen oder auch Patenschaften vermitteln, um auf diese Weise als Menschen der Hoffnung zu zeigen: Es geht wieder aufwärts!

Euer
Johannes Hartlapp

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

wieder eine Verbindung des Nord- und des Südflügels der Alten Schule unter der Kapelle geben. Diese Veränderung bringt auch die Studierenden näher zusammen. Während die Lehrveranstaltungen des Christlichen Sozialwesens zum allergrößten Teil im Sozialwesengebäude angeboten wurden, fanden die Lehrveranstaltungen in der Theologie – fast am anderen Ende des Campus – in den Räumen der Neuen Schule statt. Nach der Fertigstellung der Bibliothek und einigen Umbauarbeiten werden dann alle Lehrveranstaltungen beider Fachbereiche in den zwei alten imposanten Schulgebäuden mit einhundertjähriger Geschichte angeboten werden können.

Gemeinden in alten Gebäuden klagen oft über den Mangel an variablen Nebenräumen. Während früher viel Wert auf einen großen Versammlungssaal gelegt wurde, sah man wenig Notwendigkeit für zusätzliche kleinere Räume. So ähnlich mögen die Planer auch beim Bau der Alten Schule gedacht haben. Deswegen bat die Adventgemeinde Friedensau schon lange um zusätzliche Räume im 1. Obergeschoss der Alten Schule. Mit dem Bau der neuen Bibliothek wird wohl auch dieser Bitte entsprochen werden können. Daneben haben auch andere Einrichtungen der Hochschule, z. B. Institute, den Bedarf an zusätzlichem Raum angemeldet.

Aktueller
Mitgliederstand:
1.167

Noch ein zweiter wichtiger Umstand soll nicht unerwähnt bleiben. Die Bibliothek und das Historische Archiv werden zukünftig unter einem Dach zu finden sein. So unterschiedlich beide Einrichtungen auf den ersten Blick auch erscheinen mögen, sie bieten in gleicher Weise Informationen an, die zum Studium unerlässlich sind. Wenn also beide Institutionen nun in einem Haus Tür an Tür zu finden sein werden, dann wird wohl mancher Student schneller als bisher den Weg in das Archiv finden, um die dortigen Bestände in Augenschein zu nehmen. Es ist also mit Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, dass das Archiv noch häufiger als bisher genutzt werden wird. Außerdem müssen dann bestimmte Bestände, z. B. der Gemeindeliteratur, nicht mehr doppelt angeschafft und aufbewahrt werden.

Sicher, bis all diese Veränderungen Wirklichkeit werden, bis nach der Fertigstellung der Bibliothek auch die notwendigen Folgeumbauten abgeschlossen sein werden, wird noch so manches Wässerchen die Ihle heruntergelaufen sein. Doch lebten nicht schon die Gründungsväter von den großen Visionen? Mitten im Sand der Ausläufer des Fläming errichteten sie große Gebäude und setzten sich das Ziel, hier junge Leute für das Reich Gottes auszubilden, deren Einsatzgebiet nicht an den Grenzen des damaligen Deutschen Reiches aufhören sollte, sondern die in alle Welt ausgeschickt wurden. Und das alles bereits zu einer Zeit, als es nur wenige Gemeinden in Mitteleuropa gab. Ihr Vorbild ist uns Ansporn!

Johannes Hartlapp



Stefan Höschele (H): Was studierst du, und wie bist du dazu gekommen?

Naemi Oertel (O): Seit Oktober 2006 besuche ich den voruniversitären Kurs Musikpropädeutikum und möchte mich damit auf die Aufnahmeprüfung an einer Musikhochschule für ein Studium vorbereiten. Ich habe schon immer viel Musik mit meiner Familie und in der Gemeinde gemacht und es ist daher ein wichtiger Teil meines Lebens. In den letzten Jahren habe ich immer mehr Freude daran gefunden, bei verschiedenen musikalischen Veranstaltungen mitzuwirken. Dadurch ist mein Traum gewachsen, mich auch beruflich damit zu beschäftigen.

H: Was hast du danach vor?

O: Diesen Sommer werde ich Aufnahmeprüfungen an verschiedenen Musikhochschulen in den Bereichen der Musikerziehung und -pädagogik haben. Ich strebe einen Abschluss als Klavierlehrerin und Musikerzieherin an.

Das Interview

Mein größter Traum ist es im Moment, mit einer Gruppe von Kindern im musikalischen Bereich zu arbeiten.

H: Was gefällt dir hier und beim Studium?

O: Hier in Friedensau gefällt mir besonders der herzliche Umgang untereinander. Obwohl ich hier im Moment die Einzige in dem Studiengang Musikpropädeutikum bin, habe ich schnell Anschluss zu vielen anderen gefunden.

Die musikalische Ausbildung ist sehr vielseitig und wird auch gut auf die Anforderungen, die bei den Aufnahmeprüfungen an den Musikhochschulen gestellt werden, abgestimmt. Auch die Möglichkeiten und Angebote, mein Können unter Beweis zu stellen, finde ich sehr gut, selbst wenn es dadurch manchmal etwas stressig wird ... Es macht aber doch viel Spaß!

H: Möchtest du dem Förderverein Freundeskreis Friedensau irgendetwas direkt sagen?

O: Ein ganz herzliches Dankeschön möchte ich an euch richten, da ihr mir kürzlich finanzielle Unterstützung zukommen ließt. Ohne diese wäre es mir wahrscheinlich nicht möglich gewesen, dieses Jahr zu beenden.

Der Vorstand stellt sich vor



Anm. d. Red.: In der letzten Ausgabe haben wir begonnen, den neuen Vorstand des Fördervereins Friedensau (FFF) vorzustellen. Dieses Mal dürfen wir Lilli Unrau kennenlernen:

Im April 2004 habe ich die Verantwortung für das Zulassungsamt und das Akademische Auslandsamt der ThH übernommen und wohne seitdem in Friedensau. Ich bin 52 Jahre alt, geboren in Russland und aufgewachsen in Kirgisien, im Süden der ehemaligen UdSSR. Ich gehöre zu einer großen deutschstämmigen Familie, die vor 17 Jahren in die Bundes-

republik aussiedelte. Meine zwei Kinder sind erwachsen und gehen ihre eigenen Wege. Meine Arbeit, einige Aufgaben in der Gemeinde, Kontakte zu Freunden füllen meine Tage aus, aber es bleibt auch noch Zeit zum Lesen, für lange Spaziergänge durch die Wälder und Felder des Jerichower Landes und kulturelle Veranstaltungen, an deren reichlichem und vielfältigem Angebot in der Region kein Mangel herrscht.

Ich engagiere mich im FFF, weil ich es bewundernswert finde, dass es so viele Menschen gibt, die bereit sind, die Hochschule und die Studenten bei vielen Projekten und persönlichen Problemen zu unterstützen. Durch meine Arbeit in Friedensau wurde mir in kurzer Zeit die Wichtigkeit und der besondere Wert dieses Engagements klar. Daher musste ich nicht lange überlegen, als ich gefragt wurde, ob ich bereit bin, im FFF mitzumachen. Dass ich so schnell in den Vorstand gewählt wurde, war für mich allerdings

eine große Überraschung. Ich hoffe, dass ich durch meine Arbeit und den unmittelbaren Kontakt zu Studenten gezielt zur Lösung einiger Probleme beitragen kann.

Was die zukünftige Arbeit des FFF betrifft, so wünsche ich mir, dass er seine Tätigkeit erfolgreich weiterführt und viele neue engagierte Mitglieder damit gewinnt. Für Friedensau wünsche ich mir viele neuen Studenten, die die Ideen und Visionen Friedensaus nach dem Studium in alle Welt mit Überzeugung tragen und umsetzen.

Friedensau war seit meiner frühen Kindheit ein Begriff und etwas ganz Besonderes für mich. Als meine Eltern Ende der 50er aus der Verbannung entlassen wurden (Schicksal aller Deutschstämmigen in der ehem. Sowjetunion), ließen sie sich in einer kleinen, hässlichen und heruntergekommenen Provinzstadt mitten in den Ural-Wäldern nieder, deren Bewohner meist ehemalige Sträflinge waren. Dort gab es eine kleine Adventgemeinde (ich bin Adventistin in der 3. Generation), die sich um eine ältere Schwester ver-

sammelte. Schwester Reimer und ihr Mann (s. ROSETTE Nr. 20, Aug. 2004) haben Anfang des vergangenen Jahrhunderts ihre Ausbildung in Friedensau absolviert. Obwohl vom Schicksal schwer gekennzeichnet – verfolgt als Christin und gehasst als Deutsche, getrennt von ihrem Mann, über dessen Schicksal sie nie etwas erfahren konnte, und ihren drei Kindern (ein Sohn hat auf wunderbare Weise überlebt und es ist ihr gelungen, zu ihm nach Brasilien auszureisen) –, hatte sie ihren festen Glauben bewahrt und prägte die meist jüngeren Gemeindeglieder. Mitten in Elend und Angst und Unsicherheit klangen ihre Erzählungen wie Berichte aus einer Märchenzeit und waren zugleich ein Hoffnungsschimmer, dass Gott seine Kinder nie vergisst. Friedensau war für mich ein Ort des Friedens, wo die Sonne immer scheint und Menschen sich treffen, die Visionen haben und bereit sind, Gottes Botschafter zu sein. Und ich bin froh, dass ich von Friedensau nicht enttäuscht wurde.

Lilli Unrau

AUS DEM FRIEDENSAUER ARCHIV

Der Anteil der Gemeinden an ihrer Missionsschule

„Für Friedensau schenkte eine vier Dutzend Handtücher und eine große Wäscheleine, was wir mit bestem Dank bescheinigen. Vielleicht finden noch manche Geschwister etwas Entbehrliches in ihrem Haushalt, was Friedensau zu gute kommen könnte.“ So konnte man im Gemeindeblatt im Januar 1900 lesen. Diese Gabe war sicher eine Antwort auf die Aufrufe im „Zions-Wächter“, dass sich nach Möglichkeit viele Adventisten am Aufbau der Missionsschule beteiligen möchten.

Die oben erwähnten Handtücher und die Wäscheleine waren zwei der geringen Gaben, die dankbar angenommen wurden, um etwas Großes für den Herrn aufzubauen. Hier wird deutlich, dass die Friedensauer Missionsschule ein Unternehmen aller Adventisten im In- und Ausland war, das sie mit dem Herzen unterstützten. Ludwig R. Conradi, der Leiter unseres Werkes in Deutschland, wusste auf feine, unaufdringliche Weise den Opfergeist der Gemeinden zu wecken, und er wurde nicht enttäuscht. Selten nur gab es große Spenden. Vielmehr setzten sich die Mittel aus vielen kleinen Gaben der meist wenig begüterten Gemeindeglieder zusammen.

Der Ankauf des Mühlgrundstücks

Der „Zions-Wächter“ berichtet aus den Jahren 1899 und 1900, dass Conradi die Leser dort über die Kosten von 50.000 Mark für den Ankauf des Mühlgrundstücks informierte. Sofort würden 15.000 benötigt und innerhalb der nächsten vier Monate weitere 10.000. Auf seinen Reisen

bat er die Geschwister nicht vergeblich um Gaben für Friedensau. So erhielt er bei einer Vierteljahresversammlung in Bremen am 24. November 1899 140 Mark, am 30. November in den Berliner Gemeinden 155 Mark und Anfang Dezember in Posen 43 Mark als Dankopfer für Friedensau. Im Aprilheft war zu lesen: „Bis zum letzten März gingen für Friedensau Mk 11.885,45 ein ... Wir danken den Gebern und hoffen, dass noch manche Gabe fließen wird.“

Viele kleine Gaben für unsere Heime



Im Gemeindeblatt der folgenden Jahre wurden immer wieder die dringenden Bedürfnisse Friedensaus erwähnt und auch der Dank für eingegangene Spenden. Kurz vor Eröffnung des Sanatoriums war zu lesen, „dass vielleicht manche unserer Geschwister gerne etwas für seine Ausstattung beitragen würden, wenn wir sie wissen lassen, was wir gebrauchen können: Teppiche, Bettvorlagen, Handtücher, Betttücher, Servietten, wollende Bettdecken, Steppdecken, Federkissen und Pfühle, schöne passende Bilder, sowie altes reines Leinen für Verbandsstoffe würden mit herzlichem Dank angenommen werden.“ („Zions-Wächter“ März 1901)

Ähnliche Bitten ergingen 1907 vom Hausvater des eben errichteten Altersheims. Und es erfolgte wenig später die Bestätigung: „Den Empfang nachstehender Gaben bestätigt unter Danksagung: 1 Sofa, 1 Tisch aus Magdeburg, 1 Ruhfeldstuhl aus Halberstadt und 1 aus Neuhammer, 1 Dutzend Messer, Löffel und Gabeln aus Görlitz, 5 Mk in bar aus Gehaus im Rhöngebirge, 7 Mk Gewinn aus zwei Firnisfassern aus Prenzlau.“ Beim Durchblättern unseres alten Gemeindeblattes stoßen wir immer wieder auf die unterschiedlichsten Wünsche. Da bittet das Altersheim um ein Harmonium und um Wärmeflaschen. Der Tischler fragt, wo billig Werkzeug und Hobelbänke zu erhalten sind. Man bittet um Wassereimer, um eine Dezimalwaage, und der Gärtner bittet sogar um Baumpflanzen

und schöne Natursteine für den Park. Wir mögen heute über solche Notizen lächeln. Aber sie zeigen einerseits die bescheidenen, für uns heute fast unbegreiflichen Verhältnisse, aber auch den Willen der Gemeinschaft, ein Werk aufzubauen, das neben der Schule der Not alter und kranker Menschen abhelfen wollte.

Bücher Ellen Whites helfen beim Häuserbau

Ein weiterer Weg, um die deutschen Gemeindeglieder am Aufbau Friedensaus zu beteiligen, fand sich, als die ersten großen Gebäude errichtet wurden. Der Südflügel der Alten Schule wurde 1902 gebaut. Damals war gerade das Buch von Ellen White „Christi Gleichnisse“ in deutscher Sprache erschienen. Im „Zions-Wächter“ und auf Versammlungen wurden die Geschwister gebeten, durch den Verkauf dieses Buches zur Kostendeckung des Schulbaus beizutragen. Es wurde vorgeschlagen, das Buch Freunden und Bekannten zu Festen und besonderen Anlässen zu schenken oder zu verkaufen und den Erlös für den Bau zu spenden. Das Hamburger Verlagshaus verzichtete auf Versandkosten und die Buchevangelisten auf Gewinne. Daran beteiligten sich übrigens auch unsere deutschen Geschwister in Nordamerika. Der „Zions-Wächter“ (3.2.1902) berichtete, dass sie bereits 35.000 Dollar oder 147.000 Mark gesammelt hätten. Der Aufruf im Gemeindeblatt endet mit den Worten: „Wer will der erste sein und hier mit Gaben von 1 bis 500 Mark mithelfen?“

Nach den guten Erfahrungen, die man auf diese Weise machte, ging man in gleicher Weise nach wenigen Jahren auch an den Bau des Altersheims. Inzwischen war aus der Feder von Ellen White das Buch „In den Fußspuren des großen Arztes“ erschienen, in dem sie Wege zur Gesundheit und zum Dienst an kranken und alten Menschen aufzeigte. Eine Konferenz in Friedensau beschloss, 40 % aus dem Verkauf des Buches für den Bau des Altersheims zu verwenden.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

den und das Übrige für das ärztliche Werk im Sanatorium. So konnte durch unsere Gemeinden im Lande ein Baustein nach dem anderen zum Aufbau Friedensaus beigetragen werden. Mit Recht konnte Ludwig Conradi auf den Konferenzen, wie berichtet

wurde, immer wieder den Gemeinden zurufen: „Alles ist euer!“ (1. Kor. 3,21.22), weil alles durch ihre vielen kleinen Gaben geschehen konnte und nun auch ihnen gehört.

Wolfgang Hartlapp

Von der Theorie in die Praxis

Fünf Jahre Theologie-Studium ist eine lange Zeit. Viele Studenten brennen darauf, endlich in die Praxis zu können. Auch Christian Badorrek und Alexander Kampmann hatten dieses Bedürfnis. Sie kamen nach Friedensau mit der Leidenschaft, Menschen für Jesus zu gewinnen. Ihr Herz schlug für Gemeindegründung, und so erkannten sie Herne als größte Stadt Deutschlands ohne Adventgemeinde als ihr Zielgebiet. 2006 haben sie ihr Studium abgeschlossen. Wie geht es ihnen jetzt? Ich durfte Christian Badorrek interviewen:

Manuel Füllgrabe (F): Was hat euch motiviert, ein Projekt wie Lifeline zu starten?

Christian Badorrek (B): Ein Leben ohne Gott ist ein vergeudetes Leben. Leider haben viele Menschen in unserem Land nie die Chance bekommen, Gott/Jesus kennenzulernen. Vor ein paar Jahren hat uns die Vision gepackt, in Herne, der größten Stadt Deutschlands ohne Adventgemeinde, eine neue Gemeinde zu gründen. Das ist für mich eine Herausforderung, die ohne Gott nur scheitern kann. Doch ich glaube, es ehrt Gott, wenn wir ihm Großes zutrauen und uns völlig von ihm abhängig machen. Was letztlich daraus wird, ist seine Sache.

F: Wie sieht eure Arbeit in Herne aus?

B: Unser Team von gut 20 jungen Erwachsenen ist nun seit knapp einem Jahr in Herne aktiv. Wir feiern wöchentlich Gottesdienste, treffen uns in drei Hauskreisen, engagieren uns sozial (Asylheim etc.) und führen zweimal pro Jahr eine Evangelisation durch. Außerdem veranstalten wir verschiedene Events wie Konzerte, Sportver-

anstaltungen oder Feste – eigentlich nichts Außergewöhnliches.

F: Wie reagieren die Menschen in Herne auf eure Arbeit? Erreicht ihr Menschen?

B: Insgesamt sind die Reaktionen sehr positiv. Engagement für Menschen ist immer gern gesehen. Doch gibt es natürlich auch kritische Stimmen, die an unseren Motiven und Zielen zweifeln. Beziehungen brauchen Zeit und müssen gepflegt werden. Ich denke, nach einigen Jahren kontinuierlicher Arbeit in Herne wird ein Großteil der Leute unser Engagement nicht missen wollen. Auch jetzt schon sind viele unserer Gäste von Lifeline begeistert. Überdies werden wir diesen Sommer die erste Taufe in Herne durchführen.

F: Inwiefern war Friedensau förderlich für eure Arbeit?

B: Dem Studium in Friedensau verdanken wir wertvolle theoretische Grundlagen für unsere Arbeit. Besonders das Fach Gemeindeaufbau hat uns einige wichtige Impulse gegeben. Dennoch ist die Kluft zwischen Theorie und Praxis nicht zu unterschätzen.

F: Wie werdet ihr von der Vereinigung unterstützt?

B: Die Vereinigung hilft uns nach Kräften und wir sind total dankbar für den Rückhalt und die Unterstützung, die wir bekommen. Aber auch die benachbarten Gemeinden nehmen Anteil an unserer Arbeit und helfen uns, so gut sie können. Es ist wirklich ein Segen, Teil dieser Gemeinschaft zu sein.

F: Habt ihr irgendwelche Tipps für Theologie-Studenten, die darauf warten, in die Praxis losgelassen zu werden?

B: Jeder angehende Prediger ist ein Original und Pauschallösungen sind oft wenig hilfreich. Entscheidend ist, dass jeder seine Persönlichkeit und seine Fähigkeiten entdeckt und entwickelt. Dabei ist die „Balance“ zwischen den verschiedenen Lebensbereichen wichtig. Vor allem darf der praktische Bezug während eines stark theoretischen Studiums nicht aus den Augen verloren werden.



Christian Badorrek und Alexander Kampmann



Das Lifeline-Team in Herne

IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ (International) e. V., An der Ihle 19, D-39291 Friedensau, Tel. 03921/916-212 oder 916-288, Fax 03921/916-120
E-Mail: Foerderverein@ThH-Friedensau.de
Internetseite: <http://www.ThH-Friedensau.de>
Bankverbindung: Sparkasse Jerichower Land, BLZ 810 540 00, Kto.Nr. 511 002 815
Redaktionsleitung: Helmut Erdle, Manuel Füllgrabe, Stefan Höschele; Martin Glaser (beratende Mitarbeit)
Erscheinungsweise: dreimal jährlich (jeweils im April, August und Dezember), Auflage: 1.600 Exemplare
Layout: Förderverein „Freundeskreis Friedensau“
Herstellung: Grindeldruck, Hamburg

nächste Ausgabe:

August 2007